

Am den Abschluß eines sowjetisch-japanischen Nichtangriffspaktes

Die konsequente Friedenspolitik der Sowjets Schwindelmeldungen der bürgerlichen Presse

Moskau, 24. Oktober. In den von uns gestern veröffentlichten Neuierungen des japanischen Ministerpräsidenten Gatto über die Möglichkeit des Abschlußes eines sowjetisch-japanischen Nichtangriffspaktes wird von Seiten der Sowjetunion erklärt, daß die Sowjetregierung bereits im September 1931 der japanischen Regierung den Vorschlag eines Nichtangriffspaktes unterbreitet habe. Trotz des Drängens der Sowjetregierung hat Japan bisher auf diesen Vorschlag nicht positiv geantwortet. Auch heute seien von Seiten der japanischen Regierung keine ernstlichen Schritte unternommen worden.

Die bürgerliche Presse auch in Deutschland verbreitet im Zusammenhang mit den Neuierungen des japanischen Ministerpräsidenten eine Reihe von Behauptungen, die die Friedenspolitik der Sowjetunion im Fernen Osten bewußt entstellen. So wird u. a. behauptet, daß Japan die Ostsibirienbahn kaufen wolle, und zwischen den Japansen der Ansicht erweckt, als ob die Sowjetunion auch tatsächlich einen Verkauf ihrer Anteile an der ostsibirischen Bahn beschlossene hätte. Doch es dem japanischen Imperialismus schon lange nach der ostsibirischen Bahn gelüftet, ist nichts neues. Aber selbst selbstverständlich ist, daß die Sowjetunion nicht daran denkt, diese Bahn, die in den Händen der Imperialisten einen Stützpunkt zum Krieg gegen die Sowjetunion bilden würde, an irgendeinen imperialistischen Staat zu verkaufen. Von Seiten der Sowjetregierung wird auch ausdrücklich erklärt, daß die japanischen Nachrichten über einen Verkauf der ostsibirischen Ostbahn an Japan falsch seien.

Die Sowjetunion in ihrer unerschütterlichen Friedenspolitik wird nach wie vor alles tun, was in ihren Kräften steht, um den Weltfrieden zu erhalten. Aber darüber darf es beim Proletariat keinen Zweifel geben, daß Nichtangriffspakte, die von Seiten der Sowjetunion mit dem ehrlichen Willen zur Erhaltung des Friedens abgeschlossen werden, von den Imperialisten zerrissen werden, wenn diese den Augenblick zur Verwirklichung ihrer Kriegspläne zu gekommen erachtet. Wenn Japan heute unter dem Druck der internationalen Friedenspolitik der Sowjetunion sich gezwungen sieht, den Abschluß eines Nichtangriffspaktes in Erwägung zu ziehen, so bedeutet das nicht, daß der japanische Imperialismus seine imperialistischen Kriegspläne aufgegeben hat. Die einzige Garantie des Weltfriedens ist die Kraft des internationalen Proletariats, das sich geschlossen hinter die Friedenspolitik seines Sowjetvaterlandes stellt.

Protektion gegen die Verurteilung Karikas

Bras, 26. Oktober. Die Prospektur gegen Genossen Karikas vor einem Budapest Gericht, hat die Protektion gegen die Verurteilung des Genossen Karikas und für die Festsetzung aller anderen politischen Häftlinge neu belebt. In zahlreichen Versammlungen wurden Protestresolutionen angenommen und Protestdelegationen an das Budapest Gericht geschickt. Ebenfalls wurden in einzelnen Gemeinbeurteilungen von den kommunistischen Fraktionen Protestkundgebungen beantragt.

Wien, 26. Oktober. Aus Budapest wird gemeldet: Die Post meldet die neuerliche Aufhebung einer „kommunistischen Organisation“ vom 28. März letzten in Raab. Unter den Verhafteten befindet sich der Textilmacherei Löwinger, alle übrigen sind Arbeiter.

Wahltag der KP. der Tschechoslowakei

Prag, 26. Oktober. In Brno in der Slowakei fanden Gemeinwahlen statt, die der KP. eine 50prozentige Stimmenmehrheit brachten. Die KP. erhielt 1514 Stimmen und neun Mandate (1928: 1005 Stimmen und acht Mandate), die Sozialdemokraten erhielten 818 Stimmen und vier Mandate (628 Stimmen und fünf Mandate). Auch die Hlafa-Partei und die Agrarier verloren Stimmen und Mandate.

Londoner Rathaus verbarrikadiert

Der Hungermarsch vor den Toren der englischen Hauptstadt — Sozialdemokrat Lansbury verlangt verstärkten Inflationskurs — Mißtrauensvotum gegen Macdonald-Regierung abgelehnt

London, 24. Oktober. Das Londoner Rathaus ist seit Montag in einen kleinen Belagerungszustand versetzt. Ingeamt wurden etwa 1000 Schüler zu Pferde, zu Fuß und mit Rucksäcken aufgezogen, die das Rathaus und die anliegenden Straßen beleichten. Das ganze Rathaus ist verbarrikadiert. Auch außerhalb des Rathauses wurden an gefährdeten Punkten Barrikaden errichtet, die mit Polizei besetzt sind. Die Regierung befürchtet wieder große Arbeitlosenmengen angesichts der Tatsache, daß die Teilnehmer am Hungermarsch vor den Toren Londons stehen.



Unser Bild zeigt eine Gruppe des Hungermarsches der englischen Arbeitslosen, die sich vor den Toren Londons befinden. Die Londoner Arbeiterschaft rüdet zu gewaltigen Solidaritätskundgebungen für die Teilnehmer am Hungermarsch. Auf den mitgeführten Transparenten fordern die Arbeitslosen die Aufhebung der Bedürftigkeitsprüfung, wenden sich gegen verlogene bürgerliche „Wohltätigkeit“ und proklamieren ihr Recht auf Arbeit und Brot.

Der Arbeitslosenrat verlangt vom Stadtrat Vorbereitungen für die Unterbringung von über 8000 Teilnehmern am Hungermarsch, die am Mittwoch und Donnerstag eintreffen sollen. Es werden große Kundgebungen im Hydepark und an anderen öffentlichen Plätzen veranstaltet werden. Ferner werden die Anordnungen im Unterhaus die Forderungen der Arbeitslosen, die mit über 4 Millionen Unterschriften versehen sind, überreichen.

Die Hungermärscher finden überall begeisterte Aufnahme bei der wertvollen Bevölkerung. In Cambridge wurden sie von den Studenten empfangen und bewirtet. Im Unterhaus erklärte der Gesundheitsminister, der Hungermarsch sei eine von den Kommunisten angeführte Angelegenheit.

London, den 26. Oktober. Die gestrige Tagung des Unterhauses fand völlig unter dem Eindruck des Hungermarsches, der vor den Toren Londons steht, und des erneuten Plans-Sturzes. Angesichts der in allen Teilen des Landes stattfindenden Kämpfe der Erwerbslosen und Betriebsarbeiter, die durch die breitesten Massen der Bevölkerung aktiv unterstützt werden, sah sich die Labour-Party gezwungen, im Parlament ein Scheinabstimmendes Mandat aufzuführen und einen Mißtrauensantrag gegen die Macdonald-Regierung einzubringen, von dem sie natürlich von vornherein wußte, daß er abgelehnt wird. Lansbury, der Führer der Labour-Party, hielt eine demagogische Rede, die jedoch von der bürgerlichen Presse ganz offen als „ziemlich laun“ bezeichnet und nicht ernst genommen wird.

Tatsächlich machte Lansbury lediglich Vorschläge zur Rettung des moribunden englischen Kapitalismus vor der sozialen Revolution, die immer drohender an die Tore des Imperialismus pocht. Er warf der Regierung vor, nicht alles getan zu haben, um den englischen Kapitalismus vor der Krise zu schützen. Der entscheidende Teil seiner Rede bezog sich auf die Frage der Währungs- und Inflation. Lansbury fordert nicht mehr und nicht weniger als einen verstärkten inflatorischen Kurs. Wörtlich verlangte er, die Regierung solle mehr Geld ausgeben. Damit kommt der Führer der Labour-Party unmittelbar dem Verlangen der englischen Bourgeoisie entgegen, auf dem Wege einer noch härteren Inflation die Lebenshaltung der arbeitenden Massen mit einem Schläge zu lenken und auf diese Weise einen kapitalistischen Ausweg aus der Krise zu suchen.

Der Mißtrauensantrag gegen die Macdonald-Regierung wurde mit überwältigender Mehrheit abgelehnt, wobei auch die aus der Regierung ausgestreuten Samuel-Blitzballen für die Regierung stimmten.

„Unerschütterliche und unzerstörbare Solidarität“

Die „Humanität“ zum gemeinsamen Manifest der KP. und KPD. gegen Versailles

Paris, 26. Oktober. Die heutige „Humanität“ veröffentlicht auf der ersten Seite das gemeinsame Manifest der KP. und der KPD., dessen Text gestern vom Genossen Thalmann in Offen verlesen wurde. Genosse Marcel Cachin schreibt zu diesem Text u. a.:

„Auf diese Weise wird noch einmal in einer gemeinsamen Propaganda die nötige Solidarität der Kommunisten Frankreichs und Deutschlands bezeugt, die in der Aktion und im Kampf gegen den Imperialismus seine Grenze finden wird. Auf diese Weise werden unsere beiden Parteien fester als je zuvor die Einheit der Arbeiterklasse zu bewahren und die Einheit der Arbeiterklasse zu bewahren. Dieser Vertrag und alle jene, die im Jahre 1918 unterzeichnet wurden, enthalten in sich die Kriegsgesetze, die mehr denn je gelten. Es gibt in der Geschichte keinen ver-

hängen diplomatischen Akt, keine schmähliche Koalition der Brutalität des Siegers, der den Besiegten mit Füßen tritt. Unsere Genossen von der Parliamentsfraktion werden in einem Geleitwort, das sie in der Kammer vorlesen werden, den Willen der Arbeiterklasse Frankreichs zum Ausdruck bringen, dieses Deutmal des Gigantentums zu vernichten. ...

In unserem heutigen Kampf gegen den imperialistischen Krieg steht die Lösung: „Gegen Versailles!“ im Vordergrund, und deshalb hat die Arbeiterklasse Frankreichs die Aufgabe seiner Propaganda und seiner Aktion gestellt. Die Imperialisten auf beiden Seiten des Rheins bereiten den Krieg mit dem gleichen Jähzorn vor, werden diesmal aber auf beiden Seiten der Gruppe der Proletarier gegenüberstehen, die geschlossen sich gegen unerschütterliche und unzerstörbare Solidarität im Streben wie im Kriege zu betätigen.“

ILLEGAL

Ein alter Bolschewik erzählt aus seinem Leben

Copyright 1932 by Meyer-Verlag, Berlin (Internationale Revue, Band 4. Herausgegeben von Olga Heubner)

Fortsetzung

Der Justizminister lehnte die Klage der Fabrikanten von Moskau-Moskowskij Scher und Scherjennin ab, indem er ein freies, gottverfluchtes Reich, in ein ausgesprochen landwirtschaftliches Gebiet versetzt, wo es keine Industriearbeiter und keine Fabrikanten gab, denen Scherjennin hätte haben können. Der Justizminister konnte in der Tätigkeit Scherjennins trotz diesem Willen keinen Anhalt finden, ihn in Verbindung zu schicken.

Da auch der Justizminister seinen Vortrag nicht fand, nach dem er Scherjennin als Sozialisten und Marxisten kassieren konnte, gab er ihm damit zufrieden, ihn ungeschädlich zu machen, indem er ihn nach Sibirien versetzte, was eigentlich einer Verbannung gleich kam. Aber auch hier verteidigte Scherjennin die Interessen der Armen gegen die Reichen, der Bauern gegen die Grundbesitzer. Seine Armen Gloske war seine Sekretärin. Beide unterstützten in jeder Weise die revolutionäre Bewegung.

Beide lebten sich noch lebendiger revolutionärer Tätigkeit. Sie waren über meine Ankunft außerordentlich erfreut und nahmen großen Anteil an meinem Schicksal. Sie brachten mich in das Gefängnis des Krankenhauses, in dem der vor kurzem verstorbene Doktor Kuznetsov leitender Arzt war; sie besuchten mich von Zeit zu Zeit und umgaben mich mit aller Sorgfalt, die sie mir in ihrer eigenen schwierigen Lage gewähren konnten. Was diesem Grundtönen Schwierigen Tage gewährt konnten. Was diesem Grundtönen Schwierigen Tage gewährt konnten. Was diesem Grundtönen Schwierigen Tage gewährt konnten.

Seine Frau aber war eine ausgesprochene Anhängerin der „Jofa“-Richtung.

Mit einem furchtbaren Elend überharrt ich die Schwelle des Krankenhauses. Mit seinem Regime, mit dem unvermeidlichen Gestank, mit den grauen, abgetragenen Krankentischen aus Solbaltum, mit den Kranken, die größtenteils ihren Tod als etwas Unvermeidliches erwarteten, erinnerte mich das Krankenhaus an ein Gefängnis. Ich fühlte und es war mir bewußt, daß der Kampf sich am Vorabend großer Ereignisse befand, daß die Arbeiter sich zu einem großen Kampf rüsten, daß in ihrer Mitte sich ein elementares, ihnen noch nicht zum Bewußtsein gekommenes Projekt des Kräftewachstums vollziehe. Ich schloß daraus, an diesem Kampf teilzunehmen, empfand aber, durch die Krankheit aus den Reihen der Kämpfer ausgestoßen, zu einem Krüppel geworden, sehr interessierte meine Hilflosigkeit.

Eines Tages erschien im Krankenhaus Genosse Kischowitsch, das aus seiner Verbannung nach Woreneich zurückgekehrt war. Als er mich im grauen, schmutzigen Krankentisch sah, auf einem Stuhl gesetzt, konnte er sich gar nicht fassen. Sein Gesicht verzerrte sich vor innerem Schmerz. Tränen glänzten in seinen Augen.

„Wie Sie sich verändert haben! Sie sind doch fast zu einem Krüppel geworden!“, sagte er mit einem Ausdruck unendlichen Mitleids in der Stimme.

Wie ich mich verändert habe! Ich bin doch fast zu einem Krüppel geworden!“, sagte er mit einem Ausdruck unendlichen Mitleids in der Stimme. Wie ich mich verändert habe! Ich bin doch fast zu einem Krüppel geworden!“, sagte er mit einem Ausdruck unendlichen Mitleids in der Stimme.

Kugenscheinlich machte es einen schrecklichen Eindruck auf ihn, das aus seiner Verbannung nach Woreneich zurückgekehrt war. Als er mich im grauen, schmutzigen Krankentisch sah, auf einem Stuhl gesetzt, konnte er sich gar nicht fassen. Sein Gesicht verzerrte sich vor innerem Schmerz. Tränen glänzten in seinen Augen.

Kugenscheinlich machte es einen schrecklichen Eindruck auf ihn, das aus seiner Verbannung nach Woreneich zurückgekehrt war. Als er mich im grauen, schmutzigen Krankentisch sah, auf einem Stuhl gesetzt, konnte er sich gar nicht fassen. Sein Gesicht verzerrte sich vor innerem Schmerz. Tränen glänzten in seinen Augen.

den gefunden, kräftigen Menschen vereinte, täglich gestiftet. Ich sah mich schon auf dem Weg zum Grab.

Aber auch im Krankenhaus gab es ein eigenes Leben. Ich beobachtete es mit großem Interesse. Hier kam ich zum erstenmal mit Bauern aus der schwarzgrünen Steppengegend zusammen. Sie waren noch ganz unbeeinträchtigt von der Fabrik. Durch das jahrelange Leben in der waldlosen Steppe, wo es kein Hilfsmaterial gab, hatten sie allmählich die Gewohnheit der Großarbeit, jede Woche ins Dampfbad zu gehen, abgelegt. Sie wuschen sich den ganzen Winter lang nicht ein einziges Mal, badeten nur im Sommer in den kleinen Pfützen oder Teichen. Das war der Grund, weshalb unter ihnen Krätze, Ausschläge und alle nur möglichen Hautkrankheiten verbreitet waren. Sie kamen vollständig verlaust ins Krankenhaus. Besonders auffallend war es, daß sie Gabel und Messer nicht gebrauchen konnten und nicht gewohnt waren, vom eigenen Teiler zu essen.

„Iwanow“, wendete ich gewöhnlich die Verwalterin des Krankenhauses an irgendeinen Kranken, „warum ist du das Fleisch nicht mit Gabel und Messer, die vor dir neben dem Teiler liegen?“

„Ich bin doch ein Christ“, pflegte Iwanow zu antworten, sich Messer und Gabel ruhig liegen und er mit den Fingern. „Denn wenn ein rechtschaffener Christ mit einer Gabel das Fleisch in den Mund stecken, so wie man ihn mit einer Gabel aufspießt? Gibt mir auch keinen Tee mehr: ich bekomme Bauchschmerzen von eurem Tee.“

„So ist doch viel bequemer, leichter und logischer, das Fleisch mit der Gabel auf den Teiler zu legen und mit dem Messer zu zerhacken. Und du zerhackst es mit den Fingern und mit den Zähnen.“

„Rein, gnädige Frau“, erwiderte Iwanow, „das müßt ich nicht. Man darf sich doch nicht mit einer Gabel den Mund verunreinigen! Das ist Sünde. ... Ich bin doch ein rechtschaffener Christ!“

Wie die Bauern bemerkten und von den anderen erfuhr, daß ich niemals das und an die Erklärung Gottes nicht glaubte, betrachteten sie mich mit einem Entsetzen, das sie nicht unterdrücken konnten. Wie sie aber sahen, daß mich „Perrichellen“, das heißt die Scherjennin, besaßen, beruhigten sie sich und betrachteten mich unbeeindruckt, daß ich wahrscheinlich ein verurteiltes Mitglied ihrer ist.

(Fortsetzung folgt.)